

## arum Fidium in Motette

en. In der nächsten Motette Samstag, den 4. Mai, um 20 Uhr in der Stiftskirche Tübingen unter dem Motto „Unfidium – Sonaten und Variationen um 1700“ Martin Schneidli (Violine), Niels Pfeffer (Theorbe) und Matthew Gardner (Cello) Werke von Johann Sebastian Bach, Francesco Corelli und anderen musizieren. Der Eintritt zur Motette ist frei.

## Kartoffeldruck zur Text-Ausstellung

n. Passend zur Ausstellung schon immer fresh – Der „Wochenmarkt“ gibt es am Sonntag, 5. Mai, eine Kartoffeldruck-Aktion. Können Kinder eine Einlage mit Kartoffeldruck gestalten und anschließend in die Hause nehmen. Damit die Beutel kostenfrei bleiben, hat das Stadtmuseum um 10 Uhr von Tragetaschen, die bedruckt werden können. Die Beutel sind gewaschene, helle Baumwolle, möglichst ohne Aufnäher. Freie Gestaltung kann man zu den Öffnungszeiten des Stadtmuseums, Freitag bis Sonntag, 11 bis 18 Uhr, und Donnerstag, 11 bis 18 Uhr, geben. Im Schaufenster des Stadtmuseums gibt es derzeit auch andere Beutel zu befüllen. Eine Plastiktüte „Tübingenmarkt – für alle ebbes“ ist im 180er oder 1990er Jahren.

# „Ich bin so vielfach in den Nächten“

**Lyrische Sternschnuppen (4):** Das Gedicht „Traum“ von Emmy Hennings (1885–1948).

Traum

Ich bin so vielfach in  
den Nächten.  
Ich steige aus den dunklen  
Schächten.  
Wie bunt entfaltet sich mein  
Anderssein.  
So selbstverloren in  
dem Grunde,  
Nachtwache ich, bin  
Traumesrunde  
Und Wunder aus dem  
Heiligenschrein.  
Und öffnen sich mir alle Pforten,  
Bin ich nicht da, bin ich nicht  
dort?  
Bin ich entstieg einem  
Märchenbuch?  
Vielleicht geht ein Gedicht  
in ferne Weiten.  
Vielleicht verwehen meine  
Vielfachheiten  
Ein einsam flatternd, blasses  
Fahnentuch...

Emmy Hennings (1885–1948) war eine der schillerndsten Frauen ihrer Zeit; sie tanzte, sang, schrieb Gedichte und Romane. Drei Lyrikbände hat sie zu Lebzeiten veröffentlicht. Schon als junges Mädchen war Hennings der Geborgenheit eines kleinbürgerlichen Elternhauses entflohen und in die unstete Welt der Wunderschauspielerei aufgebrochen – und bereits mit 16 Jahren hatte sie ein uneheliches Kind geboren, einen Sohn, der noch vor seinem zweiten Lebensjahr verstarb.

Bald danach begannen ihre Touren durch Cabarets in Berlin, Zürich und München, zugleich ein



Emmy Hennings

Bild: Schweizerisches Literaturarchiv

Leben mit Morphin und Kokain und mit der Erfahrung grundlegender Orientierungs- und Haltlosigkeit, in der sie immer wieder an den Rand des Abgrunds geriet. Ihr „Anderssein“, das sie sich in ihrem Gedicht „Traum“ selbst zuspricht, verdeutlicht eine in „Vielfachheiten“ gelebte Existenz, die von Verwandlungen und einer verwirrenden Rollenvielfalt gekennzeichnet war. Die Metamorphosen, das Vielfach-Sein, das sie in ihrem Traumgedicht beschreibt, spie-

geln ihre gelebten Rollen als Femme fatale, als Muse, Geliebte vieler Dichter (wie Georg Heym, Erich Mühsam, Johannes R. Becher), als Sängerin, Morphinistin, Malermodell, Gelegenheitsprostituierte und schließlich Mitbegründerin des Dadaismus.

Nichts und niemand konnte sie, die bald zum harten Kern der Münchner und Berliner Bohème gehörte, in ihrem Lebenshunger und ihrer Rastlosigkeit aufhalten. Gleichzeitig sehnte sie sich in ihrer Fragilität immer nach der Bodenhaftung einer geordneten Existenz. In den Jahren 1913/14 traf Emmy Hennings im Münchner Simplizissimus in Hugo Ball einen Gefährten, der ihre Rauschgiftsucht und mystische Religiosität und fortan auch das Leben mit ihr teilen wollte. Sie emigrierten nach Zürich, wo sie zusammen mit Hans Arp, Tristan Tzara und anderen das Cabaret Voltaire und die Galerie Dada, ein pazifistisches Künstlerforum, gründeten.

Bereits nach einem Jahr, als Dada zur anerkannten Kunstrichtung „verkam“, zog das Paar ins Tessin, konvertierte zum Katholizismus, und der Glaube war nun existentielle und kreative Quelle zugleich. Emmy Hennings fand wieder inneren Halt. In jener Zeit begann auch eine enge, bis zu ihrem Tod während Freundschaft mit Hermann Hesse.

In der Literaturgeschichte der Moderne war für die Dichterin lange Zeit nur ein Randplatz vorgesehen. Erst die Gesamtaus-

gabe mit dem dritten Band mit ihrem lyrischen Werk im Wallstein Verlag würdigt diese außergewöhnliche Frau auch als Autorin und Dichterin.

Ulrike Geist/Lyrikhandlung am Hölderlinturm

## Die Serie „Lyrische Sternschnuppen“

„Mit Lyrik kenn ich mich nicht so aus“. „Lyrik ist nicht so meins“. Wir alle kennen solche Äußerungen, vielleicht stammen sie sogar von uns selbst. Lyrik ist nachweislich die sich am schlechtesten verkaufende literarische Form. Keiner scheint sie zu brauchen. Oft versteht man sie nicht. Merkwürdig allerdings, dass viele sie gleichzeitig für die Krönung der Literatur halten. Dass sie massenhaft geschrieben wird. Und dass jeder zumindest ein paar Strophen eines Gedichts auswendig kann. Oder einer Songzeile – denn auch das sind selbstverständlich Gedichte. Mit dieser einmal im Monat erscheinenden Serie soll jeweils ein Gedicht und dessen Autorin beziehungsweise Autor vorgestellt werden. Ein Bezug zu Tübingen ist durchaus erwünscht, aber kein Muss. Die Auswahl besorgen bis auf Weiteres der Literaturkenner und Bücherfest-Mitorganisator Michael Raffel und Ulrike Geist von der Lyrikhandlung in der Bursagasse. Wie bei Sternschnuppen üblich, gibt es keine Fixgarantie für einen bestimmten Erscheinungstag dieser Reihe. Also: Augen auf!

He

As B  
die I  
is) u  
chet  
ben  
Dorf  
schw  
ersch  
Preis  
en. C  
und  
sche

La m  
tarfil  
Paar  
dafür  
die V  
tatur  
Alzh  
vers  
meir  
aufz  
Uhr.  
Deu

Sen  
tarfi  
mie  
Lan  
trad  
wirt  
tech  
und  
zu  
17.30

This  
brasi  
der  
Indig  
Existe  
durch  
bedroh  
18 Uhr.  
seur Fre